
Pressezentrum

Sperrfrist:	07.06.2007; 11:00 Uhr	
Programmbereich:	Themenbereich 1: Mensch	
Veranstaltung:	Liturgischer Tag Was heilig ist: Tritt heran!	
Referent/in:	Janssen, PD Dr. Claudia	
Ort:	Halle 1, Messegelände	
Programm Seite:	78	Dokument: WMH_1_1833

Was mir heilig ist

„Ihr seid heilig – ja seid es – denn heilig bin ich Adonaj, Gott-für-euch.“ (Lev 19,2) Das ist einer der zentralen Sätze der Bibel, weil er wie eine Quelle ist, aus der alles entspringt: Gott ist heilig, wie ein Kraftfeld verbreitet Gott Heiligkeit, dieser zu nahe zu kommen, ist nicht ungefährlich. Heiligkeit bedeutet aber zugleich auch Leben, Freiheit, Gerechtigkeit für die, die in Gottes Gegenwart leben. „Ihr seid heilig – ja seid es“ Wenn ich das jetzt ausspreche, kommt es mir vor wie eine riesige Überforderung. Ich soll heilig sein – als evangelische Christin spüre ich, dass ich im Umgang mit dem Heiligen ungeübt bin. Ich bin es gewohnt, die Dinge nüchtern zu betrachten. Ich muss mir den Zugang zum Heiligen, zu heiligen Orten, zu heiligen Zeiten erst erschließen. Ohne Zögern kann ich sagen, dass mir das Leben heilig ist, ich empfinde es als wertvoll, unglaublich schön und vielfältig. Aber: Ich selbst soll heilig sein?

Paulus nennt die Menschen in den Gemeinden „Heilige“, sie grüßen einander mit dem heiligen Kuss, ihre Körper bezeichnet er als „Tempel der heiligen Geistkraft“ (1 Kor 6,19). Heiligkeit im Alltag zu leben, ist eine wichtige biblische Tradition, die Paulus an die Menschen in der Gemeinde in Rom weitergeben will. Er schreibt (12,1f):

„Ich ermutige euch, Geschwister: Verlasst euch auf Gottes Mitgefühl und bringt eure Körper als lebendige und heilige Gabe dar, an der Gott Freude hat. Das ist euer vernunftgemäßer Gottes-Dienst. 2Schwimmt nicht mit dem Strom, sondern macht euch frei von den Strukturen dieser Zeit, indem ihr euer Denken erneuert. Dann wird euch deutlich, was Gott will: das Gute, das was Gott Freude macht, das Vollkommene.“

Das sind Worte, die mir Heiligkeit näher bringen: Meine Kraft, mein Leben, meinen Körper als Gottesgeschenke zu verstehen und diese als heilige Gabe Gott darzubringen, das beschreibt Paulus als Gottesdienst, als heilige Handlung. Aber wie er diese Handlung beschreibt, klingt für mich zunächst gar nicht so heilig: Ändert euer Denken. Schwimmt nicht mit dem Strom, passt euch nicht an, sondern macht euch frei von den Sachzwängen, dem Macht- und Herrschaftsdenken. Wenn ich diesen Gedanken des Paulus folge, öffnet sich für mich eine Tür zu dem, was Heiligkeit auch in meinem Leben bedeutet, Gottes-Dienst im Alltag der Welt.

Paulus lehrt mich etwas als heilig zu erkennen, was ich mich gar nicht getrauen würde so zu nennen: die theologisch-politische Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft, aber auch

konkret das Zusammenleben von Menschen, die versuchen, Gerechtigkeit in ihren Beziehungen und zu ihrer Umwelt zu verwirklichen. Und ich erahne, was Paulus meint, wenn er in diesem Zusammenhang von Heiligkeit spricht: das Gefühl von Glück, von Nähe, Vertrautheit, die im gemeinsamen Tun entsteht, die Begeisterung, gemeinsam an etwas zu arbeiten, gemeinsame Träume umzusetzen – gerade auch im Widerstand gegen herrschende Meinungen und Strukturen.

Von einer besonderen Erfahrung der letzten Jahre möchte ich nun berichten und ich getraue mich sie heilig zu nennen: die Erfahrung der Arbeit an der Bibel in gerechter Sprache. Eine Zusammenarbeit, die immer „mehr“ war als das, was die einzelnen zusammengetragen haben.

Was ist heilig an diesem Projekt? Die Bibel ist heilig.

Die tiefe Erfahrung mit der Bibel hat mir verschiedene Begegnungen möglich gemacht: mit Menschen aus vergangener Zeit und mit Menschen heute, die sie lesen, die mit ihr arbeiten. Die Bibel ist für mich eine Schule der Gerechtigkeit, die Türen zum Leben öffnet. Ich selbst habe in der „Bibel in gerechter Sprache“ den Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom übersetzt. Fünf Jahre intensive Auseinandersetzung mit dieser faszinierenden Schrift haben mich mit einer Person und ihren Ideen vertraut gemacht, die vor fast 2000 Jahren gelebt hat. Für mich war es eine besondere Herausforderung, gerade diesen Brief zu übersetzen, mich durch viele Schichten zu wühlen, die die Auslegungsgeschichte auf ihm hinterlassen hat.

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine neue Paulusdeutung entwickelt, die ihn als Juden sieht, der es zeitlebens geblieben ist. Für den die Tora, die Weisung Gottes, im Mittelpunkt seiner Theologie stand, der darum gerungen hat, sie erfüllen zu können. Paulus, für den Gottesdienst ein politisch widerständiges Leben bedeutete, der die Botschaft des Lebens angesichts des allgegenwärtigen Todes verkündet hat. Wie kann ich diesen Paulus zu Wort kommen lassen, ihm gerecht werden mit meiner Übersetzung?

Paulus wollte von allen verstanden werden – welche Sprache kann ich finden, damit auch Jugendliche heute sich wieder von seiner Begeisterung für das Evangelium anstecken lassen? Welche Worte muss ich wählen, damit auch Frauen und Männer in den Gemeinden heute sich als heilige Geschwister angesprochen fühlen, sich mit ihm zusammen auf den beschwerlichen und erfüllenden Weg gegen den Strom begeben, aufgerüttelt werden, die alten bequemen Gleise verlassen? Wie komme ich heraus aus alten Denkschablonen, mit denen seine Texte gelesen wurden: als antijüdisch, patriarchal, autoritär? Wie lasse ich den anderen Paulus und die vielen Frauen und Männern, die mit ihm unterwegs waren, denen ich in meinen sozialgeschichtlichen Studien begegnet bin, sprachlich Gestalt gewinnen? Allein wäre mir das nicht gelungen.

Eine besondere Erfahrung von Heiligkeit ist für mich die Zusammenarbeit mit denjenigen, die zusammen die Bibel übersetzt haben. Die gemeinsame Arbeit in verschiedenen kleinen Gruppen war für mich eine besondere Glückserfahrung: Trotz aller Verschiedenheit ist es uns gelungen, ohne Konkurrenz oder Selbstdarstellung - die ich sonst so oft in universitären Kontexten erlebe – an den Texten miteinander zu arbeiten, gemeinsam nach Worten zu suchen, sich gegenseitig zu erklären, worum es geht. Gemeinsam waren wir oft mutiger als die einzelne allein zuhause am Schreibtisch. In der Gesamtgruppe der 52 Übersetzerinnen und Übersetzer und zusammen mit den anderen Beteiligten haben wir die Kriterien unserer Arbeit entwickelt, Übersetzungslösungen abgestimmt und diskutiert – interdisziplinär, Frauen und Männer zusammen, solche, die eine Professur haben oder schon pensioniert sind und solche die ganz am Anfang ihrer Forschungsarbeit stehen. Heilig sind für mich auch die Erfahrung zu einer Gemeinschaft von Bibel-Lesenden zu gehören. Vom Leben zur Bibel –

von der Bibel zum Leben, in diesem Prozess das eigene Leben mit den biblischen Texten zu verbinden, sie im eigenen Alltag fortzuschreiben, gibt Heiligkeit Raum.

Seitdem die „Bibel in gerechter Sprache“ erschienen ist, spreche ich mit unterschiedlichen Menschen, die über ihre Entdeckungen in der Bibel berichten. Manche haben zum ersten Mal überhaupt in einer Bibel gelesen und sie wird ihnen wichtig. In diesen Gesprächen erfahre ich, was sich für Frauen und Männer verändert, wenn sie Gott in der Bibel als der Lebendigen oder dem Ewigen begegnen. Und ich erlebe große Solidarität angesichts der öffentlichen Kritik an unserem Projekt. Gerade in den Gesprächen mit einzelnen Menschen, die mir von ihren persönlichen Erfahrungen mit der Bibel erzählen, spüre ich, dass etwas Großes geschehen ist – etwas das mehr ist als die Summe unserer Beiträge. Etwas, das mir eine Ahnung davon vermittelt, was Heiligkeit bedeutet: nämlich dass der Alltag transparent wird für die Gegenwart Gottes, dass in unserem Tun, in unserem Gottes-Dienst, die Geistkraft mit am Werk ist.